UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die kirchliche Baukunst des Abendlandes

historisch und systematisch dargestellt

Dehio, Georg

Stuttgart, 1892

5. Die Heilige Grabkirche und Verwandtes

urn:nbn:de:hbz:466:1-81352

Visual Library

Von den Säulen gehen Bögen nach Pfeilern, welche von der Umfassungsmauer nach innen vortreten. Diese Bögen sind bis zum Absatze der Kuppel übermauert und bilden eine Art Strebesystem, ähnlich dem von S. Vitale zu Ravenna. Die Gewölbekappen zwischen diesen Bögen schneiden die Obermauer des Mittelraumes über den Scheidebögen — vgl. die richtigere Darstellung Taf. 39, Fig. 15. — Vergleichen wir dieses Gebäude mit Sta. Costanza, so beschränkt sich die oft hervorgehobene Aehnlichkeit auf die allgemeine Grundrissdisposition und die radial gestellten Doppelsäulen. Die Form des Aufbaues und die Konstruktion sind wesentlich verschieden, so dass von einer direkten Nachahmung kaum gesprochen werden darf.

EZRAH IN ZENTRALSYRIEN (Taf. 8, Fig. 5). Laut Inschrift a. 512 vollendet, zwei konzentrische Achtecke in ein Quadrat eingeschrieben, das Innere trägt auf Pfeilern einen Tambour und — mittels Uebertragung — eine runde Kuppel. Aehnlich und fast gleichzeitig Bosrah.

BRESCIA: LA ROTONDA (Taf. 7, Fig. 6). Im Anfang des 7. Jahrhunderts (612) gegründet. Sehr einfacher Pfeilerbau. Das Gewölbesystem des Umganges analog S. Fedele zu Como und Aachen. Dartein a. a. O., Pl. 21, 22, S. 45 ff. Mothes, B. d. M. S. 244 ff., mit gut restauriertem Grundriss.

5. Die heilige Grabkirche und Verwandtes.

Als eine besondere Gruppe der Rotunden mit inneren Umgängen müssen die von Konstantin und Helena in Jerusalem über den heiligen Orten errichteten Kirchen und ihre unmittelbaren Nachahmungen zusammengefasst werden. Geographisch ausserhalb des von uns behandelten Gebietes gelegen, sind sie wegen des Einflusses, den sie fortdauernd auf den abendländischen Zentralbau geübt haben, hier aufzunehmen.

Ihrer Idee und ursprünglichen Bestimmung nach sind sie keine Gemeinde-, sondern Denkmalkirchen, und gerade die ältesten sind als Temenoi zu betrachten, welche ein besonderes Heiligtum umschliessen. Ein oder zwei Portiken umgeben den oben offenen Mittelraum, in welchem sich der heilige Ort (das Grab, der Stein mit der heiligen Fussspur u. dgl.) befindet. Es ist eine für das Einzelgebet oder für besondere Feierlichkeiten bestimmte Form; für den liturgischen Gottesdienst, dessen Ritual auf ganz andere Raumdispositionen berechnet war, ist sie so ungeeignet als möglich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Auch hier scheint die christliche Architektur einem altorientalischen, oder wenigstens einem in der Diadochenzeit vorkommenden Motive sich angeschlossen zu haben. Die Beschreibung, welche Marcus, der Schüler des Porphyrius, in der Vita seines Lehrers von dem MARNION, dem Haupttempel zu GAZA, giebt, lässt sich unmittelbar auf die Denkmalskirche in Jerusalem anwenden. Sie lautet, Acta SS. Febr. (27) Tom. II, p. 643 ff.: Erat enim formae rotundae, circumdatum duabus porticibus se invicem interius subeuntibus; ejus vero medium erat ad emittendos vapores constitutum, septentrionaleque (?) et extensum in altum. Habebat autem quaedam etiam alia (?), quae decebant simulacra, apta ad execranda illa et nefaria, quae fiebant ab idolatris . . . Die weiter hin folgende Erzählung der im Jahre 400 durch Porphyrius ausgeführten Zerstörung des Tempels erregt freilich über das einzelne einige Zweifel, die allgemeine Disposition aber, zwei kreisförmige Portiken mit einem hypäthralen Mittelraum ist mit genügender Deutlichkeit zu erkennen. K. B. Stark, Gaza und die philistäische Küste, S. 599; Sepp, Die Felsenkuppel, S. 46, wo zuerst auf die Verwandtschaft mit den Denkmalskirchen in Jerusalem hingewiesen ist.

DIE HEILIGE GRABKIRCHE ZU JERUSALEM. Gegründet durch Konstantin den Grossen a. 326 wurde die Kirche zerstört bei der Einnahme Jerusalems durch Chosroes II. von Persien a. 614. Unmittelbar nach dem Abzuge der Perser unternahm der Mönch Modestus den Wiederaufbau, welchen er mit Unterstützung des Patriarchen von Alexandria innerhalb 15 Jahren vollendete. Mehrfach restauriert, einmal aus Beiträgen Karls des Grossen, wurde der Bau des Modestus im Jahre 1010 auf Befehl Hakem Biamr Illahs, Sultans von Aegypten, zugleich mit den andern Kirchen Jerusalems wieder zerstört. Doch schon im folgenden Jahre gestattete Hakem auf Vermittelung seiner christlichen Mutter die Wiederherstellung, an der sich weiterhin die byzantinischen Kaiser beteiligten. A. 1099 wurde Jerusalem durch die Kreuzfahrer erobert, und um das Jahr 1130 an die Rotunde das noch bestehende Langhaus angebaut. Dieser Komplex bestand wenig verändert bis zu einem Brande im Jahre 1808. Die darauffolgende Restauration hat die alte Anlage entstellt, doch nicht so unkenntlich gemacht, dass sie nicht mit Hilfe der Aufnahmen von B. Amico, Trattato delle piante . . . dei sacri edificii di Terra santa, Roma 1609, und C. de Bruyn, reizen door de vermaardste deelen van Klein Asie, Delft 1694, Taf. 144, mit genügender Sicherheit sich restaurieren liesse. — Von den Bauten Konstantins giebt Eusebius, vita Constantini III, 34 ff., eine eingehende, aber keineswegs klare Beschreibung. An eine fünfschiffige Basilika schloss sich westlich ein auf drei Seiten von Portiken umgebener Hof an, an dessen Westseite der Rundbau der Anastasis stand. Die An-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

gaben des Eusebius sind nicht ausreichend, um auf sie eine einigermassen zuverlässige Restauration der allgemeinen Anlage zu begründen. — Modestus, auf geringe Mittel angewiesen, beschränkte sich auf den Wiederaufbau der Anastasis, während er die früher von der grossen Basilika umschlossenen heiligen Orte (Golgatha etc.) mit getrennten Kapellen überbaute. Mittelalterliche Pilger haben uns mehrfach Notizen über die Kirche in dieser Periode hinterlassen; besonders wichtig ist die von Adamnanus aufgezeichnete Beschreibung St. Arculphs, Acta SS. O. S. B. saec. 3, Pars II, S. 505 ff., welche von einer rohen Planskizze begleitet ist. (Vgl. Taf. 9, Fig. 1, Nebenfigur.) Die Kirche war ein Rundbau mit zwei Umgängen, je vier Thore führten von NO. und SO. in dieselbe, drei Altäre standen in Apsiden der Mittelmauer (tria quoque altaria in tribus locis parietis medii artifice fabricatis), 12 Säulen stützten den mittleren Tambour, welcher mit einem hölzernen oben offenen Dache (so schon die konstantinische Anastasis) bedeckt war. In der Mitte unter einem Tugurium das heilige Grab. Vergleichen wir den Plan und Text Arculphs mit der Kirche, wie sie sich später gestaltet hat, so sehen wir sofort die drei vielleicht schon von dem konstantinischen Bau herrührenden Apsiden und das mittlere Tugurium; so weit hat die allgemeine Restauration keine Schwierigkeiten. Anders liegt die Sache hinsichtlich des zweiten Umganges. Text und Zeichnung stimmen über denselben überein, die Konfiguration des Terrains, das sich an der Aussenseite westlich um 8—9 m erhebt, schliesst die Möglichkeit eines solchen Umganges aus. De Vogué nimmt einen halbrunden äusseren Portikus an. Eine Analogie würde S. Fosca auf Torcello bieten.

Die auf die zweite Zerstörung folgende Gestalt der Kirche (Taf. 9, Fig. 1 u. 2), welche durch die Bauten der Kreuzfahrer nicht wesentlich alteriert wurde, schliesst sich der früheren an, doch wurde die Rundung des Umganges nicht festgehalten (vgl. auf dem Grundriss die schwarzen Teile), sondern östlich in ein gerades Atrium übergeführt, an welches sich südlich und nördlich kleine Kapellen und später der Bau der Kreuzfahrer anschlossen. Der Umgang war zweigeschossig. Die Gruppierung ist aus dem Schnitt ersichtlich.

DIE HIMMELFAHRTSKIRCHE AUF DEM OELBERGE (Taf. 10, Fig. 1). Gleichfals eine konstantinische Gründung, hat sie ähnliche Schicksale gehabt, wie die heilige Grabkirche. Jetzt sind nur noch geringe Reste vorhanden. — Ihren Zustand im saec. 8 lernen wir aus der Beschreibung und Planskizze Arculphs, Acta SS. O. S. B. saec. 3, Pars II, p. 509, so weit kennen, dass eine Restauration des Grundrisses versucht werden kann. Arculph beschreibt sie: In toto monte Oliveti nullus alius locus altior esse videtur illo, de quo Dominus ad caelos

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

adscendisse traditur. Ubi grandis ecclesia stat rotunda, ternas per circuitum cameratas habens porticus desuper tectas. Cujus videlicet rotundae ecclesiae interior domus sine tecto et sine camara, ad caelum sub aere nudo aperta patet, in cujus orientali parte altare sub angusto protectum tecto constructum exstat. . . . In der Mitte befand sich unter freiem Himmel der Fels, von dem aus der Herr gen Himmel gefahren ist und auf welchem seine Fussspuren zurückgeblieben sind, sowie ein Altar unter einem Ciborium. Zwei Umgänge umgaben den Mittelraum, von Osten her führten drei Thore in das Innere.

Wir haben bei unserer Restauration eine Gruppierung von Pfeilern und Säulen angenommen analog dem Felsendome, in welchem wir eine Nachahmung dieser Kirche, erbaut über der Stelle, von der aus Mohammed seine Reise durch die Himmel begonnen hatte, vermuten; ja vielleicht war die Himmelfahrtskirche schon ursprünglich achteckig, wenigstens hat die Erneuerung durch die Kreuzfahrer diese Form.

DIE MARIENKIRCHE IM THAL JOSAPHAT, in der die heilige Jungfrau zwischen ihrem Tode und ihrer Himmelfahrt ruhte. Eine sehr alte Gründung, erwähnt im Beginne des saec. 5. Adamnanus l. c. p. 507. Arculphus sanctae Mariae ecclesiam in valle Josaphat frequentabat: cujus dupliciter fabricatae inferior pars sub lapideo tabulato mirabili rotunda structura est fabricata . . . in superiore igitur aeque rotunda ecclesia Mariae, quattuor altaria inesse monstrantur. . . . Bernhardi monachi Franci itinerarium DCCCLXX Acta SS. O. S. B., saec. 3, P. II, 525: In ipsa quoque villa (Gethsemani) in valle Josaphat est ecclesia S. Mariae rotunda, ubi est sepulcrum illius, quod supra se tectum non habet, pluviam minime patitur.

DER FELSENDOM AUF MORIAH (MOSCHEE OMARS, KUBBET ES SAKKRAH) (Taf. 10, Fig. 2, 3), an dem Orte des salomonischen Tempels. In Erinnerung an die Himmelsreise Mohammeds von Omar a. 638 gestiftet. Der jetzt bestehende grossartige Kuppelbau errichtet unter dem zehnten Kalifen Abd el Melik (a. 688—691). Das Datum ist inschriftlich beglaubigt. A. 1099 kam der Felsendom in die Hände der Christen, hier wurde der Templer-Orden gegründet und seine Mitglieder zu Hütern des Tempels (Templum Domini) bestellt. Der Tempel, das Symbol des Ordens, wurde typisch für die Templerkirchen; dem Volke galt er als der Tempel Salomons, die Vorstellungen von dem Tempel des heiligen Grabes gehen auf ihn zurück, von ihm sind die gotischen Zentralbauten auf den Gemälden der flandrischen Maler inspiriert, und noch Raphael stellt im »Sposalizio« den Tempel als einen Zentralbau nach dem Vorbilde des Felsendomes dar. — Die Anlage des Gebäudes ist eine besonders glückliche. Der Mittelraum ist kreisförmig, aber durch 4 starke Pfeiler, zwischen welchen je 3 Säulen stehen,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

sind 2 aufeinander senkrechte Axen markiert, wodurch nicht allein bestimmte perspektivische Richtungen, sondern auch eine angenehme Gruppierung der Arkaden gegeben ist. Der erste Umgang ist von einem Achteck umschlossen, dessen Ecken wiederum durch Pfeiler gekennzeichnet sind, zwischen welchen je 2, also im ganzen 16 Säulen stehen, den zweiten Umgang umschliesst die achteckige Umfassungsmauer. Die Arkaden des mittleren Kreises sind sehr schlank (um das Verhältnis klar hervortreten zu lassen haben wir im Schnitt den mittleren Felsen weggelassen); die Säulen und Kapitelle älteren Monumenten entnommen, einige mit einem Kreuz auf der Deckplatte; die Bögen, jetzt leicht zugespitzt, waren früher halbkreisförmig (De Vogué, Le Temple de Jerusalem, S. 94). 16 Fenster in der Obermauer beleuchten den Mittelraum. Die Mauerdekoration ist, wie die ganze Anlage, byzantinisch, nur die Holzkuppel, auf einer leichten Zwerggalerie sich erhebend, ist in Konstruktion und Dekoration arabisch. Die Arkaden des Umganges sind von hölzernen Architraven überspannt, über welchen sich Rundbögen öffnen, ein Motiv, das von der byzantinischen Architektur in die des Islam übergeht (vgl. auch Taf. 7, Fig. 4, das lateranische Baptisterium). Vier Thore öffnen sich nach den vier Himmelsgegenden.

Der Felsendom ist nicht nur das hervorragendste Monument dieser Gruppe, sondern er zählt unter die bedeutendsten Baudenkmäler aller Zeiten. Hierüber sind alle einig, welche ihn aus eigener Anschauung kennen, und die Aufnahmen lassen wenigstens ahnen, worin seine Vorzüge beruhen. Reichtum und Klarheit der Komposition, fein abgewogene Proportionen, eine reiche, trotz stilistischer Verschiedenheiten harmonische Dekoration bedingen den Eindruck des Gebäudes, welchem an perspektivischem Reichtum wenige gleichkommen mögen.

Die (im engeren Sinn) architekturgeschichtliche Würdigung des Felsendomes wird von den um seine Entstehung geführten Kontroversen nicht eigentlich betroffen. Die letzteren haben indessen auch ein prinzipielles Interesse. Zu dem ebenso verbreiteten wie schädlichen Irrtum, dass ein für christliche Kultzwecke bestimmtes Gebäude notwendig die Merkmale »christlichen Geistes« tragen müsse, kommt hier ein zweiter analoger in Betreff des Islam hinzu. Wir können die Versuche, den Felsendom als »konstantinische Anastasis« oder als »eine justinianische Sophienkirche« u. s. w. in Anspruch zu nehmen, keineswegs für geglückt halten. Die richtige und ungezwungene Lösung der Frage hat schon de Vogué gegeben. Der Felsendom ist ein byzantinischer Bau, ausgeführt von byzantinischen Meistern für einen arabischen Kalifen, und die Gründe, die er a. a. O. S. 82 beibringt, sind für jeden Unbefangenen völlig überzeugend.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Typus für kirchliche Denkmalsbauten bleibt also in Palästina jahrhundertelang konstant. Die hohe Verehrung, welche die heiligen Stätten genossen, musste Nachahmungen veranlassen. Das heilige Grab und der Felsendom fanden solche nicht selten im späteren Mittelalter, und es wird seines Ortes auf dieselben zurückzukommen sein. Aus frühchristlicher Zeit erfahren wir wenig von solchen, noch weniger hat sich erhalten.

NICAEA. Ueber die Kirche, in welcher das Nicäische Konzil abgehalten wurde, erfahren wir — vita S. Willebaldi, Acta SS. O. S. B., saec. 3, P. II, p. 379: Et inde (Constantinopoli) venit ad urbem Nicaenam, ubi olim habebat Caesar Constantinus synodum . . . Et illa ecclesia similis est illi ecclesiae in monte Oliveti, ubi Dominus adscendit in caelum. Et in illa ecclesia erant imagines episcoporum qui erant ibi in synodo.

SANTO STEFANO ROTONDO auf dem Caelius zu ROM (Taf. 11, Fig. 1 u. 2). Ein Rätsel in der Baugeschichte der Stadt. Analoga aus frühchristlicher Zeit finden sich nicht in Rom. Man hat deshalb in dem Gebäude eine antike Gründung erkennen wollen und verschiedene Benennungen in Vorschlag gebracht. Seitdem die Topographen der Renaissance die Stelle der Mirabilien: Stefanus rotundus fuit templum Fauni, welche den sogen. Vestatempel (Santo Stefano alle Carrozze) bei Bocca della verità meint, irrtümlich auf die Kirche auf dem Caelius bezogen haben, hat sich dieser Irrtum hartnäckig behauptet. Andere sehen in ihr einen Tempel des Claudius nach der Notitia. Endlich gilt es, namentlich bei französischen Archäologen für einen Raum im macellum grande des Nero, wofür gleichfalls die Regionenbeschreibung und eine Münze (Agincourt, Architektur, Taf. 22) angeführt wird. — Bunsen hat (Beschr. d. St. Rom, III, 1, S. 496) zuerst den altchristlichen Ursprung bestimmt behauptet, und seit Hübsch gilt Santo Stefano rotondo als ein Hauptbeleg für die grossartig erfinderische Phantasie der altchristlichen Architekten. Wohl ist — namentlich von Fergusson a. a. O. p. 110, 111 — die Verwandtschaft mit den Monumenten Jerusalems schon früher klar ausgesprochen worden, allein diese Thatsache wurde keineswegs allgemein anerkannt, und Rahn a. a. O. S. 55, 56, lehnt jeden auswärtigen Einfluss ab. — Ein vergleichender Blick auf die Tafeln 9—11 lässt jedoch die Zugehörigkeit zu dieser Gruppe sofort unzweifelhaft erkennen. — Ueber die Einweihung eine kurze Notiz beim Anastasius: hic (Simplicius) dedicavit Basilicam Sti. Stefani in Caelio monte — ist alles, was über die Gründungszeit überliefert ist. Mauertechnik und Formbehandlung widersprechen dieser Angabe nicht (Simplicius war Papst a. 467—483). Es ist wenig, was wir erfahren und an dem

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Monumente konstatieren konnten, genügt aber, um darauf eine Vermutung zu begründen, welche den Bau mit dem sinkenden Hause des grossen Theodosius in Beziehung setzt und in ihm das letzte von weströmischen Imperatoren unmittelbar vor dem Sturze des Reiches errichtete Denkmal erkennt. Im Jahre 421 hatte sich Theodosius II. mit der athenischen Philosophentochter Athenaïs vermählt. Sie war zuvor zum christlichen Glauben übergetreten und hatte den Namen Eudokia angenommen. Die Taufe fand in Konstantinopel statt in der Kirche des Protomartyrs Stephanos, dem sie stets eine hohe Verehrung bewahrte, und dem sie bei ihrem unfreiwilligen zweiten Aufenthalte in Jerusalem eine Meile vor der Stadt, an der Stelle wo er begraben war, eine prächtige Kirche errichtete (De Vogué, égl. d. l. terre sainte, p. 332). Ueber die Gestalt der frühe zerstörten Kirche ist uns nichts überliefert, doch ist ein Rundbau um so wahrscheinlicher, als die Kirche den gleichen Zweck hatte, wie die andern Denkmalskirchen in Jerusalem, und überdies zur Grabkirche der Kaiserin bestimmt war, in der sie denn auch nach ihrem a. 460 erfolgten Tode bestattet wurde. Neben ihr wurde etwa zehn Jahre später ihre Enkelin Eudokia bestattet, ihre zweite Enkelin Placidia aber vermählte sich in Konstantinopel mit dem vornehmen Römer Olybrius, der nach dem Tode des Anthemius unter Ricimer zum Imperator des Westreiches erhoben wurde (a. 472). Ihr, die vielleicht selbst das Grab der Grossmutter besucht und die heiligen Stätten in Jerusalem gesehen, sicher aber durch ihre Schwester Beziehungen zu der heiligen Stadt hatte, möchten wir die Gründung von Santo Stefano rotondo zuschreiben, das dem Protomartyr gewidmet ist, wie die Grabkirche ihrer Grossmutter und dessen Form bestimmt nach Jerusalem weist. Noch waren damals, mit einer Ausnahme (Santa Maria maggiore), alle grösseren kirchlichen Bauunternehmungen nicht von den Päpsten, sondern von den Imperatoren ausgegangen, und kurz nach der Plünderung durch die Vandalen mochten jene auch zu einem so grossen Unternehmen nicht in der Lage sein. Die Vollendung des Baues hat Placidia aber sicher nicht in Rom erlebt, denn schon nach 7 Monaten starb Olybrius, und sie kehrte nach Byzanz zurück. — Der Grundriss von Santo Stefano rotondo besteht, wie bei den eben betrachteten Monumenten aus einem System konzentrischer Kreise in Verbindung mit 2 aufeinander senkrechten Hauptaxen. Letztere sind im mittleren Kreise nicht markiert; derselbe enthält 22 jonische Säulen mit geradem Gebälke, über dem sich eine sehr hohe Obermauer erhebt. Von dem zweiten Kreise gehen, den Hauptaxen entsprechend, 4 Kreuzarme nach der Umfassungsmauer. Vor den Kreuzarmen stehen je 4 korinthische durch Bögen verbundene Säulen, in den Zwischenräumen je 5 niedrigere jonische Säulen gleichfalls von Bögen überspannt. Sämt-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

liche Säulen des äusseren Kreises haben Kämpferaufsätze. Zwischen den Kreuzarmen erstreckten sich überwölbte Vorräume, von denen man in schmale Höfe und ins Freie gelangte. Die Kirche wurde von Johann I., Felix IV. und Hadrian I. reich mit Marmor und Mosaik geschmückt, geriet jedoch in der Folgezeit sehr in Verfall, so dass unter Nikolaus V. eine Restauration nötig wurde. Das Skizzenbuch des Bramantino enthält auf Blatt 39 eine Zeichnung, welche als »Santo Stefano aretondo primache alfuse aretifichato« (Santo Stefano rotondo vor der Restauration) bezeichnet ist; diese Bezeichnung ist indes irrtümlich, das Blatt enthält vielmehr eine Skizze für die Restauration — von L. B. Alberti? — Nach dieser war beabsichtigt, den zweiten Säulenkreis mit einer Mauer mit Pilastern hinter jeder Säule zu umgeben und in den vier Hauptrichtungen Eingänge mit Vorhallen anzubringen. Der Entwurf ist ganz im Geiste der Renaissance gedacht, zur Ausführung ist er nicht gelangt, man begnügte sich vielmehr damit, den äusseren Säulenkreis, mit Ausnahme einiger zu Kapellen eingerichteten Zwischenräume, zu vermauern. — Beschr. d. St. Rom, III, 1, S. 496. Isabelle, im Text p. 85 ff., eine nicht unwichtige Bemerkung über die ursprüngliche Höhe des Tambours.

S. ANGELO IN PERUGIA (Taf. 11, Fig. 3, 4, 5), wahrscheinlich aus dem 6. Jahrhundert, eine verkleinerte Nachbildung von Santo Stefano rotondo. Hier sind die Hauptaxen schon im mittleren Säulenkreise angedeutet durch weitere Bögen und grössere Säulen, welche auf dem Boden ruhen, während die zwischenstehenden auf Postamente gesetzt sind. In der Umfassungsmauer sind noch Fragmente des zweiten Säulenkreises zu sehen, desgleichen bestehen noch Fundamente der Kreuzarme und (nach Isabelle) der Eingänge, so dass eine ideale Rekonstruktion des Grundrisses versucht werden kann (Fig. 4).

S. DONATO ZU ZARA (Taf. 9, Fig. 4, 5). Angeblich eine Gründung des heiligen Donatus, eines Zeitgenossen Karls des Grossen, und früher der heiligen Dreieinigkeit geweiht. Ein enger Raum mit unverhältnissmässig starken Pfeilern von ungleicher Breite und 3 Apsiden, die 3 Arkaden vor diesen auf antiken Säulen ruhend. Der Umgang hat 2 Geschosse, wovon das obere durch eine aussen angebrachte, ihrer Anlage nach dem Bau gleichzeitige Treppe zugänglich ist. Das Ganze, in allem Technischen befangen und ängstlich, hängt in seiner Grundidee doch mit der hl. Grabkirche zusammen und schliesst sich dieser näher an als die meisten Kirchen, welche als hl. Grabkirchen bezeichnet werden. — Eitelberger, im Jahrb. d. Centr.-Comm. 1861. Neue (für uns leider nicht mehr benutzbare) Aufnahme von Hauser in Mitt. d. Centr.-Comm. 1882.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

S. MICHAEL ZU FULDA (Taf. 9, Fig. 4, 5). A. 820—21 auf dem nördlich der Klosterkirche gelegenen Begräbnisplatze der Ordensbrüder von Eigil erbaut. Rotunde mit Umgang. Der innere Mauercylinder auf 8 Säulen mit antikisierenden Kapitellen und Kämpferaufsätzen ruhend, war ursprünglich von einer Kuppel überdeckt. In der Mitte stand eine Nachbildung des Tuguriums mit dem heiligen Grabe. — Der obere Umgang (?) und das Langhaus aus saec. 11. Die hl. Grabkirche hat nur ganz allgemein als Vorbild gedient. — v. Dehn-Rotfelsen, Kurhess. Bdkm.

Noch weniger schliesst sich die S. MAURITIUSKAPELLE AM DOME ZU KONSTANZ (Taf. 49, Fig. 17), welche gleichfalls ein heiliges Grab enthält, jenem Vorbilde an; ein ganz einfacher Mauerkreis, erbaut von Bischof Konrad († 976), im saec. 15 gotisch überwölbt.

STA. SOFIA ZU BENEVENT (Taf. 9, Fig. 3), gestiftet a. 774 von Arrichis, einem der letzten Langobardenherzoge, neben seinem Palast. Rundbau, an den sich ein rechteckiger Fassadenbau anschliesst, ähnlich dem Atrium der hl. Grabkirche; 6 antike Säulen, unregelmässig gestellt, tragen eine modernisierte Kuppel. Der zweite Säulenkreis enthält 10 Säulen. — H. W. Schulz, Denkmäler der Kunst des M.-A. in Unteritalien.

Endlich ist hier das BAPTISTERIUM ZU PISA zu erwähnen, in der Gruppierung von Säulen und Pfeilern, dem zweigeschossigen Umgange und der konischen, ehemals oben offenen Kuppel vielleicht die strikteste Nachbildung der hl. Grabkirche, deren Motive hier mit künstlerischer Freiheit zu einem neuen selbständigen Ganzen umgebildet sind. Erbaut um a. 1153 von Diotisalvi. Der Grundriss (Taf. 9, Fig. 6) zeigt links das untere, rechts das obere Geschoss. Eingehenderes wird in Buch II folgen. — Rohault de Fleury, Monuments de Pise, Pl. 18—21.

S. SEPOLCRO ZU PISA, gleichfalls von Diotisalvi, ein Achteck mit Umgang, steht dem Vorbilde weit ferner. Rohault a. a. O. Pl. 17.

6. Kreuzförmige Anlagen (griechisches Kreuz).

Dem Sprachgebrauche folgend fassen wir in diesem Abschnitte zwei Gebäudegruppen zusammen, welche ganz verschiedene Ausgangspunkte haben und bei streng konsequenter Systematik getrennt zu behandeln wären. Die erste, runde oder quadratische Räume mit 4 den Hauptaxen entsprechenden Nischen befassend, ist eine Unterabteilung der einfachen Rotunde. Wenn diese Form von heidnisch-antiken Grundmotiven ausgeht, so wird doch die symbolische Beziehung auf das

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN